

Pat Metheny

Fixstern am Jazzgitarrenhimmel

Für die einen ist Pat Metheny der unbestritten großartigste Jazzgitarrist der Jetztzeit, für die anderen mag er „nur“ das Gitarre spielende Viertel des aktuellen Metheny-Mehldau-Quartetts darstellen. So oder so, Methenys Team-up mit dem hochbegabten, um viele Jahre jüngeren Pianisten Brad Mehldau sorgte für Furore im gesamten Jazzlager: Hier bildete sich etwas wie eine Generationen übergreifende, neue Supergroup aus zwei stilbildenden Künstlern heraus.

Von Carina Prange, Fotos Michael Wilson

Auf mittlerweile zwei CDs und verstärkt durch Larry Grenadier am Bass und Jeff Ballard am Schlagzeug, rollen der alte Hase Metheny und der junge Tastenkünstler Mehldau derzeit die Musikwelt auf. Zwar hat Metheny seine langjährige Gruppe mit Lyle Mays mitnichten an den Nagel gehängt, aber dass er hier parallel ein völlig neues Projekt begann, kam durchaus überraschend: Von stilistischem oder gar künstlerischem Stillstand also keine Rede – dieser Fixstern am Gitarrenfirmament bewegt sich doch.

grand gtrs: Pat, gleich am Anfang ein Zitat deines derzeitigen Kompagnons Brad Mehldau – der nämlich bezeichnete das erste Hören deiner Komposition „Are you going with me“ vom Album „Travels“ als einen von fünf oder sechs Momenten, die sein Leben für immer veränderten. Was ist das für ein Gefühl, mit einer Berühmtheit wie Mehldau zusammenzuarbeiten, der gleichzeitig ein so großer Bewunderer von dir ist?

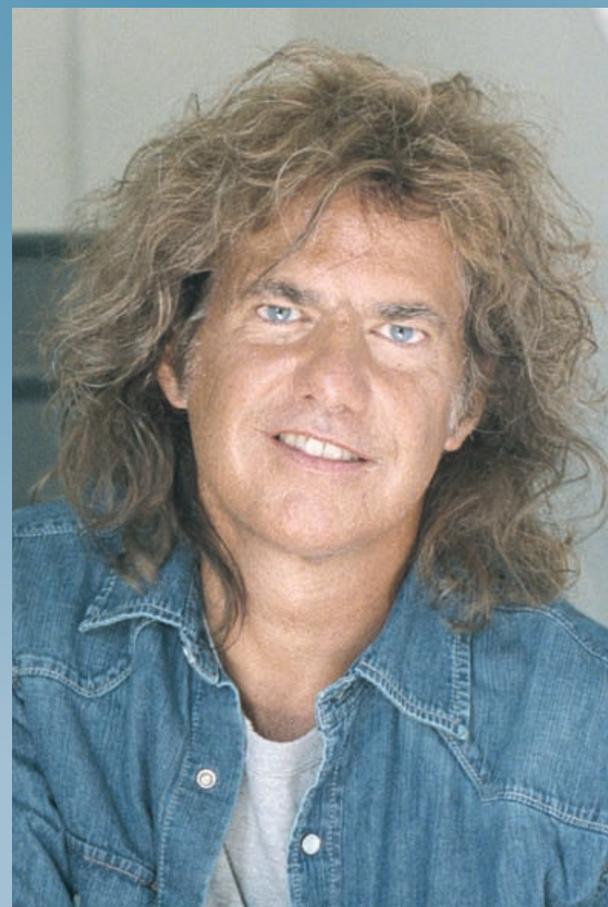
Pat Metheny: Das Lustige daran ist, mir geht es ja ähnlich! Ich war von Brad zutiefst beeindruckt, ab dem Augenblick, wo ich ihn das erste Mal spielen hörte – das war auf dem Album „Moodswing“ von Joshua Redman. Aus meiner Sicht gehört er zu den besten Musikern, die in den ganzen letzten Jahren in der Welt des Jazz aufgetaucht sind. Als ich ihn dann kennen lernte, kam es für mich überraschend, welches Ausmaß er meinem Ein-

fluss auf ihn und seine Musik einräumt. Aber es ist schon irgendwie sinnvoll und erscheint schlüssig, wenn man in Betracht zieht, dass Brad sich stets für die gleichen Dinge interessiert hat, denen auch ich zugeneigt bin. Das betrifft zum einen den ganzen Bereich der melodischen Entwicklung. Zum anderen hat er beim Spielen stets eine Botschaft, ein Ziel vor Augen, das er verfolgt – wobei er ein starkes erzählerisches Moment nach außen trägt und ein Talent zum Storytelling hat. Wenn man dies als Schlüsselcharakteristiken nimmt, dann hat man genau die Komponenten, die ich in meiner Musik gerne und hoffentlich erfolgreich verwende. Und das ergibt einfach eine große gemeinsame Basis für uns beide.

grand gtrs: Was war eine deiner Sternstunden, die für dich als Musiker prägend waren?

Pat Metheny: Ich war etwa zwölf Jahre alt. Ich hörte etwas von Miles Davis, ich glaube, es war das Album „Four and more“. In diesem Moment hat sich wirklich etwas in meinem Leben verändert. Dann außerdem vielleicht noch das erste Konzert mit Wes Montgomery, das ich miterlebte – ungefähr zwei Jahre danach.

grand gtrs: Deinen eigenen, unverkennbaren Sound spricht dir inzwischen niemand mehr ab. Nimmst du derartige Komplimente als Anlass, dich genüsslich zurückzulehnen?



„Es ist überhaupt nicht schwer, als Musiker das zu werden, was man als ‚recht gut‘ bezeichnet. Aufs höchste Niveau vorzudringen, ist hingegen unvorstellbar schwer.“

Pat Metheny: Im Gegenteil, im Gegenteil! Es ist nicht so, dass für mich etwas abgeschlossen wäre, je mehr ich über die Musik weiß, oder je genauer ich meine eigene Stellung in der Musik definieren kann. Das bringt mich nur dazu, noch tiefer eintauchen zu wollen. Ich glaube nicht, dass ich jemals etwas sagen könnte, wie: Passt schon! Ich

arbeite auch immer an neuen Sachen oder versuche, Dinge zu verbessern, von denen ich das Gefühl habe, sie seien noch nicht optimal oder vertragen es, mal von einem neuen Blickwinkel betrachtet zu werden.

grand gtrs: Wobei ja nicht ganz zu dieser fortwährenden Suche passt, dass du seit Jahren das gleiche Instrument spielst, dein Pat-Metheny-Signature-Modell PM120 von Ibanez. Oder rührt sich da etwas, arbeitest du mit Ibanez an Verbesserungen?

Pat Metheny: Nein, ich habe schon eine ganze Reihe anderer Gitarren, die ich auch spiele – je nach Situation. Aber es ist richtig, dass ich meistens ein PM-Modell spiele, genauer gesagt sogar mein allererstes Exemplar, den Prototypen.

grand gtrs: Vor längerer Zeit hast du mit dem Synclavier experimentiert. Glaubst du, es wird in absehbarer Zeit ein Interface geben, das es Saiteninstrumentalisten ermöglicht, die ganze vorstellbare Bandbreite an Klängen zu nutzen, ohne, dass sich die Elektronik dem in den Weg stellt?



„Wenn eine Idee gut ist, setzt sie sich durch. Immer.“

Pat Metheny: (überlegt) Schwierig zu sagen. Es scheint so, dass die Probleme beim so genannten „Tracking“, also beim Übertragen der Tonhöheninformation von der schwingenden Seite, nicht leicht zu überwinden sind. Gerade, wenn man die Dynamik einer Gitarre dabei akkurat erfassen möchte. Da grübeln die Techniker weltweit immer noch drüber. Und das wird auch noch lange Zeit verbesserungsfähig bleiben.

grand gtrs: Würde denn ein Konzertpublikum so eine Gitarre, die gar nicht wie eine Gitarre klingt, überhaupt akzeptieren?

Pat Metheny: (lacht) Nun, wenn die Musik und die Idee dahinter das hergibt, wenn man auf diesem Weg wirklich etwas Hochwertiges hervorbringt, dann bestimmt!

grand gtrs: Du hast ganz früher mal Trompete gespielt – prägt das deinen Ansatz beim Komponieren?



Pat Metheny: Ich betrachte alles nur aus der Sicht der musikalischen Idee. Und die ist unabhängig vom Instrument, auf dem sie ausgeführt wird. Ob das nun eine Gitarre ist oder etwa eine Trompete, das ist im Grunde gleichgültig. Im Nachhinein in Erfahrung zu bringen, auf welchem Weg ich zu einer Idee komme, mag einige Leute spaßeshalber interessieren, aber im Grunde ist es nicht weiter von Bedeutung. Ich sage, wenn es um die Ausführung geht, ums Praktische, ist es nebensächlich, wo etwas herrührt – dann kommt es nur noch darauf an, ob die Idee was taugt. Und wenn diese Idee gut ist, setzt sie sich durch. Immer.

grand gtrs: Soll ein junger Musiker alles eher von der praktischen Seite angehen, oder vielleicht gar erst sein Gehör schulen, bevor er überhaupt ein Instrument in die Hand nimmt?

Pat Metheny: (lacht) Wenn ich da um einen Rat gefragt werde, dann muss ich von dem ausgehen,

was sich für mich in der Praxis über die Jahre als richtig erwiesen hat. Also bitte – mein Rat wäre: Suche immer die Gesellschaft von Musikern, die besser sind als du. Man muss mal ganz deutlich Folgendes sagen: Es ist überhaupt nicht schwer, als Musiker das zu werden, was man als „recht gut“ bezeichnet. Auf's höchste Niveau vorzudringen, ist hingegen unvorstellbar schwer. In meinem Fall, bei dem Level, den ich als Musiker anstrebe und den ich zu halten und zu verbessern versuche, bedeutet das eine hundertprozentige Hingabe. Und das rund um die Uhr, in jeder Hinsicht. Es bedeutet, sehr viel und sehr gut zuhören zu müssen, sehr viel zu üben und manches Opfer zu bringen. Aber, und das muss ich an dieser Stelle auch mal loswerden, die Sache ist es wirklich voll und ganz wert!

grand gtrs: So gesehen kann man behaupten, dass Musik bei dir im Mittelpunkt steht, was man auch daran sieht, dass du zwei Drittel des Jahres auf Tour verbringst. Da würde es mich interessieren, wie deine Musik bei Leuten mit verschiedenem kulturellem Hintergrund ankommt.

Pat Metheny: Als Musiker hat man das Privileg, in der Welt herumzukommen. Klar kommen auch viele Leute in die USA, aber wir kommen im Gegenzug auch überall hin. In einem halben Jahr sieht man alle Ecken des Globus'. Dass die Musik instrumental ist, klammert die Sprachproblematik aus. Insofern macht es für die Musik selbst keinen Unterschied, ob wir in Korea auftreten oder in Deutschland. Wir stellen den Leuten einen Spiegel hin, in dem sie sich reflektieren können. Und das Publikum gleicht sich dabei mehr, als man erwartet.

grand gtrs: Aber die Reaktionen sind dann doch von Land zu Land unterschiedlich?

Pat Metheny: Ja, sie sind verschieden. Es gibt dabei ein paar Allgemeinplätze, beispielsweise sind Japaner immer ein bisschen ruhiger. Bis kurz vor Schluss, aber dann rasten sie richtig aus! Die Deutschen mögen etwas intellektueller an die Sache herangehen, die Italiener wiederum etwas gefühlsbetonter. Wie gesagt, das sind Allgemeinplätze. Klischees, an denen aber schon etwas dran ist. Und wenn mitten in einem ruhigen Stück einer aufsteht, um aufs Klo zu gehen, dann ist das todsicher ein Amerikaner (lacht)!

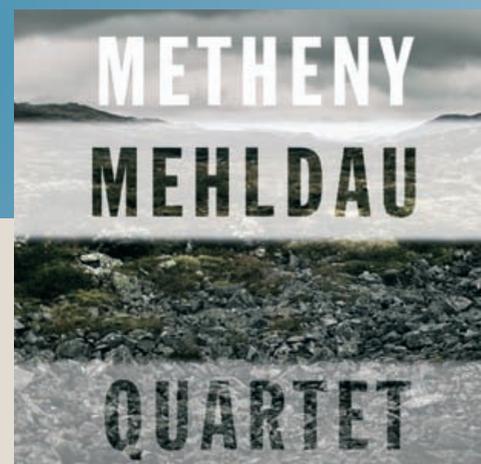
grand gtrs: Gibt es einen Pat Metheny neben der Musik, und für was interessiert der sich?

Pat Metheny: Ob da sonst noch was ist? Na klar! Manche Leute mögen das bezweifeln, und ich

stehe im Ruf, immer hart zu arbeiten. Stimmt ja durchaus. Aber ich habe nie das Gefühl, ich hätte für nichts anderes mehr Zeit. Ich habe zwei Kinder und eine großartige Frau – das mag auch manche Leute überraschen (lacht)! Und, weißt du, wenn ich nie im Leben mehr eine Note spielen würde, wäre es für mich, glaube ich, auch kein Beinbruch. Ich bin glücklich, egal ob ich nun spiele oder nicht. Musik hin oder her, ich käme durchaus auch ohne sie aus. Sie stellt aber einen sehr schönen Teil meines Lebens dar. Beim Spielen denke ich aber nie an die Musik als Endprodukt. Eher ist sie das Ergebnis davon, im Hier und Jetzt zu sein.

grand gtrs: Wenn du da so vor dem Publikum stehst, geht es dir darum, eine Seelengemeinschaft herbeizuführen? Funktioniert das überhaupt, als Musiker die „Seele des Publikums zu berühren“, wie man das so schön auszudrücken pflegt?

Pat Metheny: Da kann man nur raten. Möglicherweise schon. Ich würde aber vorschlagen, sich mit dem Gedanken daran nicht allzu sehr das Hirn zu zermartern. Man sollte sich vielleicht besser darauf konzentrieren, die Musik zu spielen, die man liebt, und das so gut machen, wie man kann. Versuchen, die guten Noten zu finden... ■



**Aktuelle CD: Pat Metheny / Brad Mehldau – „Quartet“
Label: Nonesuch/Warner, 2007**

www.patmetheny.com